

Verbesserung der Bildungszusammenarbeit zwischen Eltern und Grundschule „Eltern bilden – Kinder fördern“

Evaluation des Eltern-Kind-Programms der FiBB e.V.

Einleitung.....	2
Ziele und Konzept des Programms „Eltern bilden – Kinder stärken“	2
Bisheriger Forschungsstand und Handlungsempfehlungen in der Bildungszusammenarbeit zwischen Eltern und Bildungseinrichtung	4
Fragestellung der Evaluation	5
Untersuchungsdesign.....	5
Quantitative Evaluation - Befragung der Eltern.....	6
Fragebogen Programm „Eltern bilden, Kinder fördern“	8
Ergebnisse.....	10
Qualitative Evaluation - Befragung der Ansprechpartner_innen der Schulen	14
Leitfaden für das Interview.....	15
Ergebnisse.....	16
Fazit.....	19
Literaturverzeichnis.....	22

Einleitung

Es gibt viele Handlungsempfehlungen, die in der Praxis dazu beitragen könnten, dass Eltern besser informiert wären, wie sie ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg unterstützen können. Gute Elternarbeit führt dazu, dass Kinder – besonders in den Übergängen von einer Bildungsphase zur nächsten – erfolgreicher ihren Bildungsweg beschreiten können (vgl. Schröder 2013, S. 190). Gute Elternarbeit leistet auch einen Beitrag zu mehr Chancengleichheit, wenn sie differenziert gestaltet wird und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern eingeht. Leider ist dies selten der Fall; die meisten Schulen und Lehrkräfte halten entsprechend den Vorschriften ein bis zwei Klassenpflegschaftssitzungen pro Schuljahr ab, auf denen in der Regel nur die Eltern vorzufinden sind, die ohnehin schon besser informiert sind (vgl. Sacher 2013, S. 70). Das Programm „Eltern bilden – Kinder stärken“ der Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FiBB e.V. möchte die Bildungszusammenarbeit zwischen Eltern jeglicher Herkunft sowie sozial-ökonomischen Status‘ und der Grundschule im Interesse der betroffenen Kinder verbessern. Die Autorin dieser Evaluation untersuchte das Programm im Rahmen ihres Studiums des Master Kindheits- und Sozialwissenschaften.

Ziele und Konzept des Programms „Eltern bilden – Kinder stärken“

Das Programm ist ein Angebot zur vorurteilsbewussten und mehrsprachigen Bildungsarbeit, das Familien mit und ohne Migrationserfahrung stärken und die Bildungszusammenarbeit zwischen Elternhaus und Bildungsinstitutionen fördern soll. Es richtet sich zum einen an Eltern von Kindern in der Eingangsphase der Grundschule, zum anderen richtet es sich an die Schulleitungen und die Lehrkräfte. Eltern mit Migrationshintergrund profitieren besonders von diesem Angebot, das auf einer vertrauensvollen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Eltern und Schule basiert (vgl. Lokhande et al 2014, S. 5). Am Projekt beteiligt sind bisher insgesamt vier Grundschulen unterschiedlicher Träger in Bonn. Sie sind ein Abbild der sprachlichen und kulturellen Vielfalt in den Stadtteilen und stellen die Lehrkräfte vor besondere Herausforderungen, um allen Kindern – unabhängig vom jeweiligen Bildungsverständnis, dem Zugang zu sozio-ökonomischen Ressourcen und der kulturellen Herkunft der Familie - einen guten Start für den weiteren Bildungsweg zu ermöglichen.

Folgende Ziele dieses Eltern-Kind-Programms sind handlungsleitend:

- die aktive Begleitung der Eltern und Kinder,
- die Vermittlung der Erfordernisse und der Arbeitsweise der Institution Schule,
- die frühzeitige Vermittlung von Anregungen zur gezielten Förderung und Stärkung der Kinder,
- der Abbau von Missverständnissen über die „Spielregeln“ des deutschen Schulsystems,
- die Ermutigung der Eltern zur aktiven Zusammenarbeit mit der Schule,
- die Förderung von Mehrsprachigkeit und mehrsprachiger Literalität unter Einbindung der familiären Ressourcen.

Das Konzept des Programms basiert auf drei Säulen, die einander ergänzen:

- Elternbildung und –schulung,
- Eltern-Kind-Aktivitäten in der jeweiligen Familiensprache und
- der regelmäßige Austausch mit den pädagogischen Fachkräften der Schule.

Für die Umsetzung des Programms gelten die folgenden Rahmenbedingungen:

- Die Gruppen treffen sich einmal wöchentlich für einen Zeitraum von 1,5 Stunden unter Leitung einer Elternbegleiterin in Räumen der Schule.
- In einem benachbarten Raum werden Geschwisterkinder bei Bedarf von einer Honorarkraft betreut.
- Elternbegleiterinnen, die die Elterngruppen leiten, werden wöchentlich durch die Koordinatorinnen des Trägers FiBB e.V. geschult, um die praktische Arbeit fachlich intensiv und zeitnah zu begleiten.
- Die Elternbegleiterinnen treffen sich regelmäßig mit einer Ansprechpartnerin ihrer Schule zum Austausch über Erfahrungen und aktuell wichtige Themen des Schulalltags.

Bisheriger Forschungsstand und Handlungsempfehlungen in der Bildungszusammenarbeit zwischen Eltern und Bildungseinrichtung

Inhaltlich gründen viele Handlungsempfehlungen auf den „Standards of Family-School Partnership“ der amerikanischen National Parent Teacher Association (PTA). Für diese Evaluation sind folgende Standards von besonderer Bedeutung:

“Standard 1: Welcoming all families into the school community—Families are active participants in the life of the school, and feel welcomed, valued, and connected to each other, to school staff, and to what students are learning and doing in class.

Standard 5: Sharing power—Families and school staff are equal partners in decisions that affect children and families and together inform, influence, and create policies, practices, and programs” (National PTA, 28.09.15).

Die Studie “Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus“ (vgl. Sacher et al 2013, S.1) beruht auf diesen Standards, passt sie jedoch an die Gegebenheiten in Deutschland an. Laut Studie gibt es vier Qualitätsmerkmale für eine gelungene Bildungszusammenarbeit an der Schule:

- A. Willkommens- und Begegnungskultur
- B. Vielfältige und respektvolle Kommunikation
- C. Erziehungs- und Bildungskooperation
- D. Partizipation der Eltern

Diese Untersuchung bezieht sich zum einen auf das Qualitätsmerkmal „Willkommens- und Begegnungskultur“, da dies entscheidend für den ersten Kontakt der Eltern zur Schule ist und somit ein Türöffner oder ein Hindernis für eine gelungene Elternarbeit sein kann. Zweitens bezieht sich diese Untersuchung auf das Qualitätsmerkmal „Erziehungs- und Bildungskooperation“, weil eine ebenbürtige und partnerschaftliche Zusammenarbeit den ersten Kontakt zwischen Eltern und Schule festigen und verstetigen kann.

Fragestellung der Evaluation

Die Untersuchung soll der Frage nachgehen, ob das Programm „Eltern bilden – Kinder stärken“ ein erfolgreiches Modell für die Bildungszusammenarbeit zwischen Eltern und Grundschule sein kann. Dafür muss das Programm den in der jetzigen Forschung geltenden Qualitätsmerkmalen genügen. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen muss die Autorin sich auf die zwei genannten Qualitätsmerkmale beschränken.

Die Untersuchung soll folgende Fragen beantworten:

1. Verbessert oder initiiert das Programm die Erziehungs- und Bildungszusammenarbeit zwischen den am Programm teilnehmenden Eltern und der Schule?
2. Ist das Programm förderlich für eine Willkommens- und Begegnungskultur an der Schule, die alle Eltern unabhängig von ihrer Herkunft, sozial-ökonomischem Status, etc., einlädt?

Die Autorin geht davon aus, dass beide Fragen positiv beantwortet werden können, da der Arbeitsansatz des Trägers FiBB e.V. auf dem Anti-Bias-Ansatz von Derman-Sparks¹ basiert und somit eine gute Grundlage für eine partnerschaftliche und respektvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten bietet. Des Weiteren sind alle für die Erziehungs- und Bildungszusammenarbeit relevanten Partner_innen in das Programm involviert: Eltern, Kinder, Schulleitung bzw. Lehrkräfte.

Untersuchungsdesign

Am Programm wesentlich beteiligt sind Eltern, Vertreter_innen der Grundschulen und Elternbegleiter_innen (Leiterinnen der Elterngruppen), die das Bindeglied zwischen beiden „Seiten“ bilden. Aus zeitlichen Gründen wurde auf die Befragung der Elternbegleiter_innen verzichtet. Die Untersuchung fand im zweiten Halbjahr des

¹ Ursprünglich in den USA erarbeitet von Louise Derman-Sparks, wurde der Anti-Bias-Ansatz u. a. in Südafrika und dann auch in Deutschland weiter entwickelt. Im Unterschied zu vielen anderen Ansätzen interkultureller Arbeit und Sensibilisierung ist der Ansatz im Kern persönlich und erfahrungsorientiert und bezieht alle Facetten von gesellschaftlicher Vielfalt mit ein.

(vgl. INKOTA-netzwerk e.V. 2002 und Gramelt 2010)

dritten Programmjahres in der Förderung durch die RheinEnergieStiftung Familie statt, zwischen März und Juni 2016. Ein Programmjahr entspricht einem Schuljahr.

Alle Aufgaben im Rahmen dieser Untersuchung wurden von der Autorin durchgeführt. Sie ist Mitarbeiterin von FiBB e.V., jedoch nicht an der praktischen Umsetzung dieses Programms beteiligt. Die teilnehmenden Eltern wurden mittels eines quantitativen Fragebogens befragt. Es gab keine Kontrollgruppe. Die Leiterinnen bzw. Ansprechpartnerinnen der teilnehmenden Schulen wurden mittels eines halb strukturierten Interviews befragt.

Quantitative Evaluation - Befragung der Eltern

Die Eltern erhielten einen Fragebogen, der zunächst in leichter Sprache verfasst und dann ins Arabische, Türkische und in Urdu übersetzt wurde. So konnte sicher gestellt werden, dass alle Eltern den Fragebogen verstehen. Der Fragebogen wurde zunächst mit den Elternbegleiter_innen erprobt und angepasst. Im Rahmen eines regulär stattfindenden Elterngruppentreffens wurde der Fragebogen dann von den Elternbegleiter_innen eingeführt. Vorab wurden die Elternbegleiter_innen in einem Coaching von der Autorin eingeleitet und darauf hingewiesen, in die Erläuterung zur Befragung keine eigene Meinung einfließen zu lassen.

In der quantitativen Evaluation beschränkt sich die Forschungsfrage auf das Qualitätsmerkmal „Erziehungs- und Bildungskooperation“. Die Untersuchung soll folgende Hauptfrage beantworten: Initiiert oder verbessert das Programm die Erziehungs- und Bildungszusammenarbeit zwischen den am Programm teilnehmenden Eltern und der Schule? Mit dem Konstrukt Bildungszusammenarbeit wird hier die Zusammenarbeit der Eltern und der Lehrkräfte eines Kindes beschrieben, die das Ziel verfolgt, das Kind so zu unterstützen, dass es den für ihn/sie bestmöglichen Bildungsabschluss erreichen kann. Die Dimensionen der Bildungszusammenarbeit, die die Eltern betreffen, können wie folgt mit Indikatoren beschrieben werden:

Dimension	Indikatoren
<p>Eltern verstehen die pädagogische Arbeit der Grundschule</p>	<p>Eltern wissen, welche Materialien ihr Kind in der Schule braucht</p> <p>Eltern verstehen spezielle Unterrichtsmodelle und pädagogische Konzepte, die an ihrer Schule umgesetzt werden (z.B. Wochenplan, jahrgangsübergreifende Klassen, Montessori-Elemente)</p> <p>Eltern wissen, wie sie die mehrsprachige Entwicklung ihrer Kinder unterstützen können</p> <p>Eltern verstehen, wie sie zu Hause die Hausaufgaben begleiten können und sollen</p>
<p>Eltern kennen die Spielregeln im Umgang mit den Lehrern</p>	<p>Eltern nehmen Kontakt auf zu Lehrkräften, auch ohne schulische Probleme</p> <p>Eltern kennen die Kontaktmöglichkeiten mit Lehrkräften ihrer Kinder (Sprechstunden, Kontaktheft, Telefonnummer)</p> <p>Eltern tauschen sich mit Lehrkräften aus, um die schulische Entwicklung des Kindes in Abstimmung begleiten zu können</p> <p>Eltern bieten ihre Hilfe bei schulischen Aktivitäten an (Feste, Ausflüge, Lesepatzen)</p>
<p>Eltern erkennen ihre Rolle im Bildungsprozess</p>	<p>Eltern nehmen aktiv Kontakt zu Lehrkräften auf, um sich zu informieren und abzustimmen</p> <p>Eltern nehmen an Elternangeboten der Schule teil</p> <p>Eltern erkundigen sich bei den Lehrkräften bzw. bei anderen Eltern der Schule, wie sie ihr Kind unterstützen können</p>

Fragebogen Programm „Eltern bilden, Kinder fördern“

Liebe Eltern,

Sie nehmen am Programm *Eltern bilden, Kinder stärken* ihrer Schule teil.

Wir möchten dieses Programm untersuchen und verbessern.

Deshalb stellen wir Ihnen in diesem Fragebogen ein paar Fragen.

Der Fragebogen zeigt nicht, wie gut Sie sind, sondern wie gut das Programm an Ihrer Schule ist.

Wenn Sie diese Seite gelesen haben, drehen Sie bitte das Blatt um.

Kreuzen Sie bitte zu jeder Frage nur ein Kästchen an.

Wenn Sie fertig sind, drehen Sie bitte das Blatt wieder um.

Wir sammeln danach die Fragebögen ein.

Wir achten darauf, dass niemand weiß, wer die Fragebögen ausgefüllt hat. Bitte schreiben Sie deshalb keinen Namen auf den Fragebogen.

Wenn Sie noch Fragen haben oder eine Frage nicht verstehen, fragen Sie uns bitte. Wir sind für Sie da.

Vor den Sommerferien informieren wir Sie über die Ergebnisse.

Wir danken Ihnen für Ihre Hilfe.

Die Projektleiterinnen von FiBB e.V.

Marlies Wehner und Mechthild Kleine-Salgar

1. Ich möchte meinem Kind für die Schule helfen. Ich weiß aber nicht genau wie. Ich frage am liebsten ...

- niemanden. Ich mache das nach Gefühl
- niemanden. Ich habe selbst Erfahrungen mit Schule. Ich nutze sie.
- in der Eltern-Kind-Gruppe nach
- den Lehrer meines Kindes

2. Ich weiß, wie die Schule pädagogisch arbeitet.

(z.B. Wochenplan, jahrgangsübergreifende Klassen, Offene Ganztagschule (OGS), Hausaufgabenbetreuung, Feste)

- Nein
- Ich bin mir nicht sicher, ob ich es weiß
- Ich habe davon gehört, es aber nicht richtig verstanden
- Ich habe davon gehört und kann es anderen Müttern erklären

3. Ich weiß, welches Material mein Kind jeden Tag in der Schule braucht.

- Nein, mein Kind packt deshalb jeden Tag alle Schulsachen ein
- Mein Kind weiß, was es mitnehmen muss, ich vertraue ihm
- Meistens weiß ich, was mein Kind für die Schule braucht
- Ich weiß genau, was mein Kind für die Schule braucht

4. Ich weiß, wie ich den Lehrer kontaktieren kann

(ich kenne Sprechstunden oder Telefonnummer des Lehrers, nutze den Kontaktheft)

- Nein, aber wenn der Lehrer mich sprechen will, wird er mich kontaktieren
- Nein, aber sobald ich den Lehrer kontaktieren möchte, werde ich nachfragen
- Nein. Ich weiß es nicht, weil ich die Information nicht verstanden habe
- Ja. Ich weiß genau, wie und wann ich den Lehrer kontaktieren kann

5. Ich komme in die Schule ... (mehrere Antworten möglich)

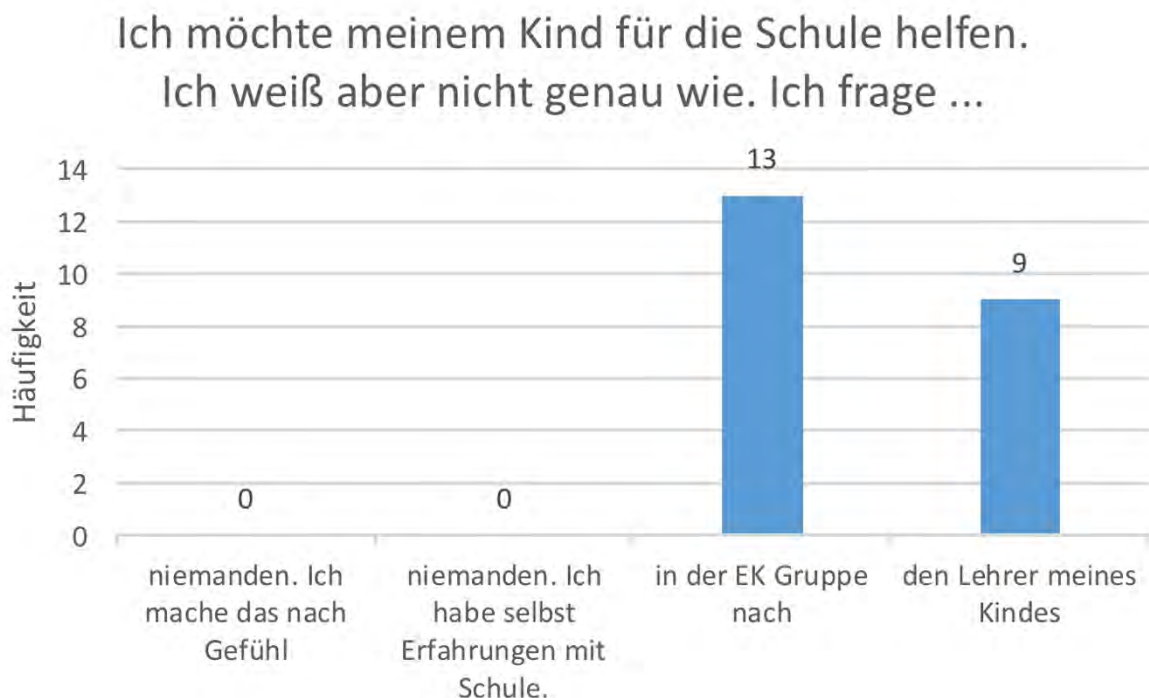
- zum Bringen und / oder Abholen meines Kindes
- wenn ich bei schulischen Aktivitäten helfen soll (z.B. Feste)
- zu Elternangeboten in der Schule
- zum Austausch mit dem Lehrer über mein Kind
- wenn mein Kind Probleme hat

Ergebnisse

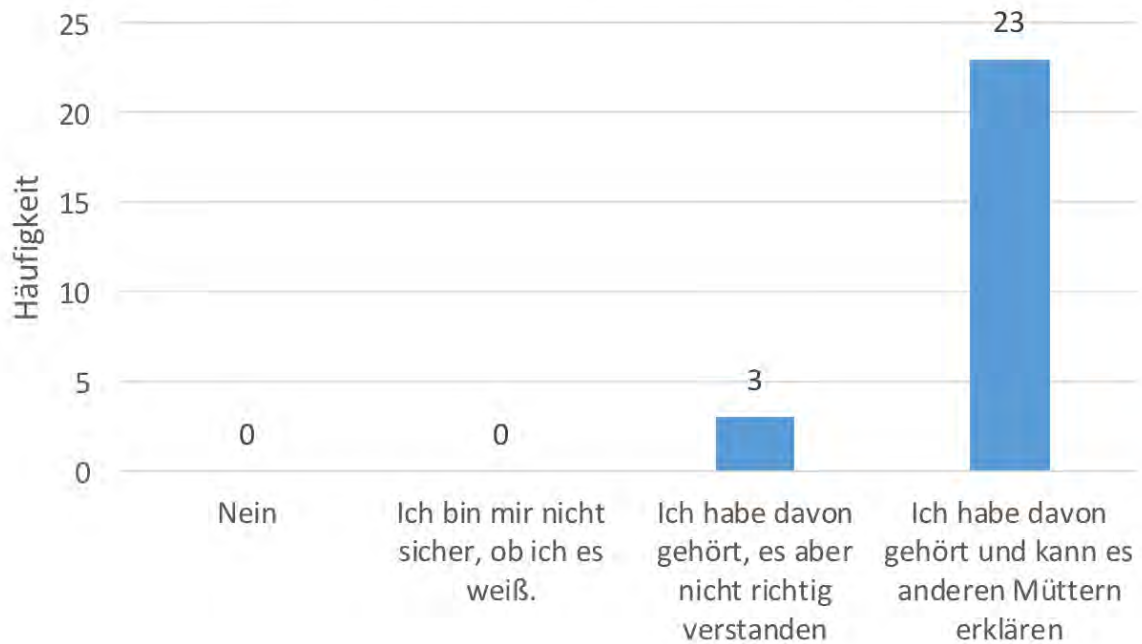
Die Grundgesamtheit aller an den drei Grundschulgruppen teilnehmenden Eltern wurde befragt. Von 28 Eltern des dritten Projektjahres haben 26 den Fragebogen ausgefüllt und zurückgegeben. Die Eltern hatten die Wahl, den Fragebogen in der Sprache zu bearbeiten, die sie bevorzugen. Es wurde 0 Fragebögen auf Türkisch, 2 Fragebögen auf Urdu, vier Fragebögen auf Deutsch und 20 Fragebögen auf Arabisch genutzt. Anhand dieser Zahlen kann man schlussfolgern, dass eine schriftliche Kommunikation in der eigenen Familiensprache bevorzugt wird.

Vier Fragebögen hatten eine ungültige Frage 1. Die Fragebögen wurden trotzdem in die Auswertung mit einbezogen – abgesehen von Frage 1.

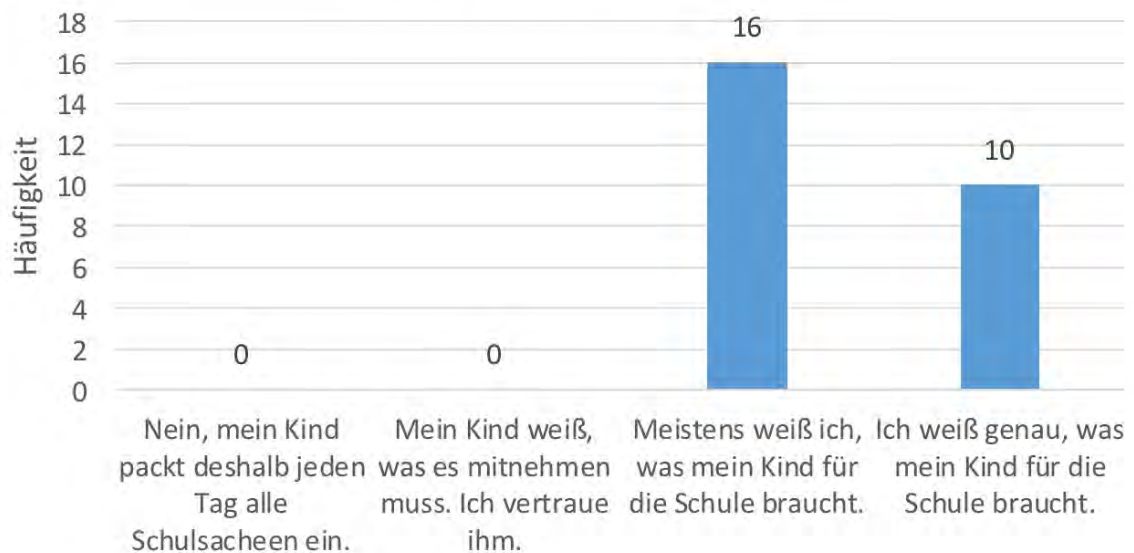
Die univariate Häufigkeitsauswertung zeigt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Vertrauen – in schulischen Fragen – zu Lehrern wie auch zu Eltern mit leichtem Vorsprung der Eltern. Es zeigt sich auch ein gutes Verständnis wichtiger schulischer Fragen, des pädagogischen Konzepts der Schule sowie der notwendigen Materialien, die die Kinder in die Schule mitbringen müssen.



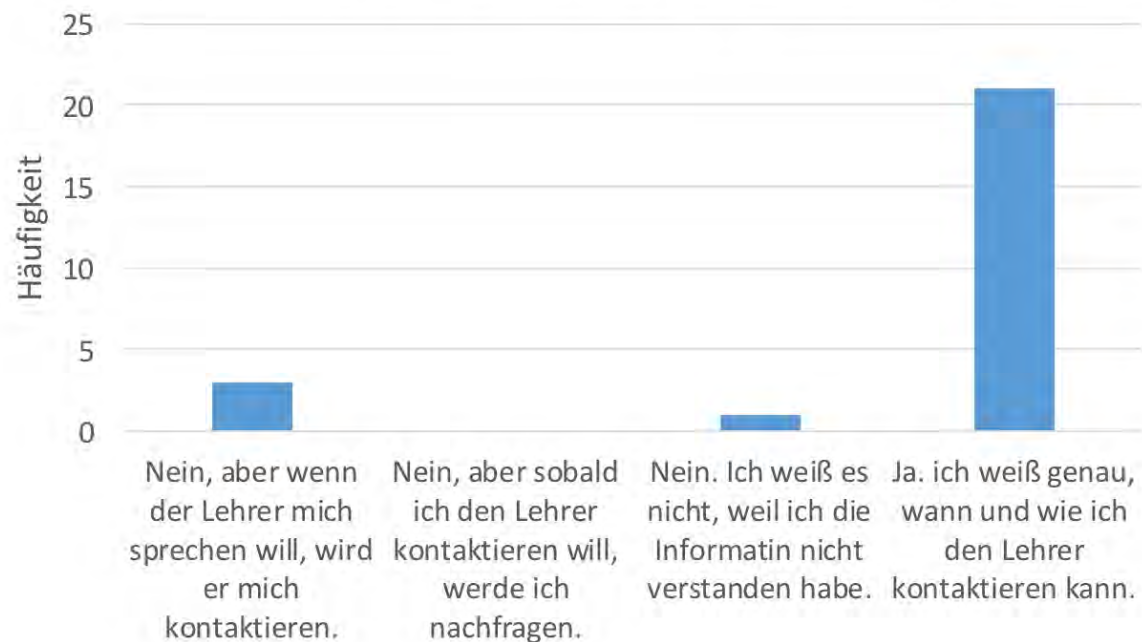
Ich weiß, wie die Schule pädagogisch arbeitet.



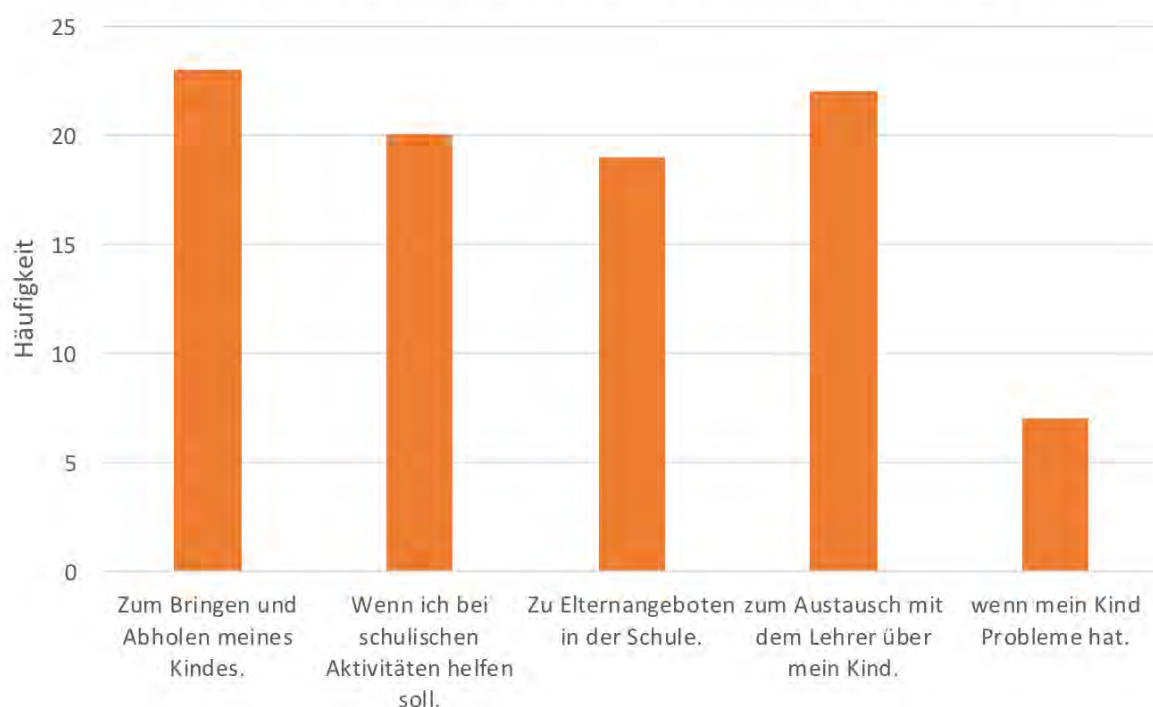
Ich weiß, welches Material mein Kind jeden Tag in der Schule braucht.



Ich weiß, wie ich den Lehrer kontaktieren kann.

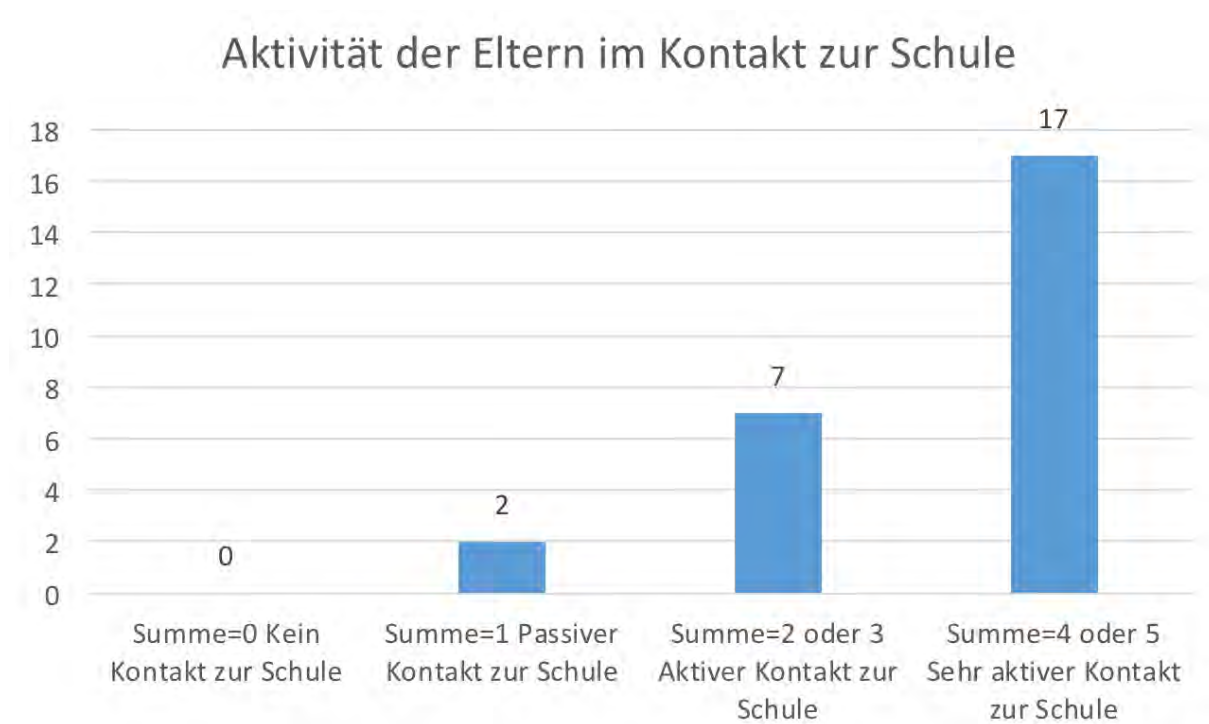


Ich komme in die Schule, ... (Mehrfachnennungen möglich)

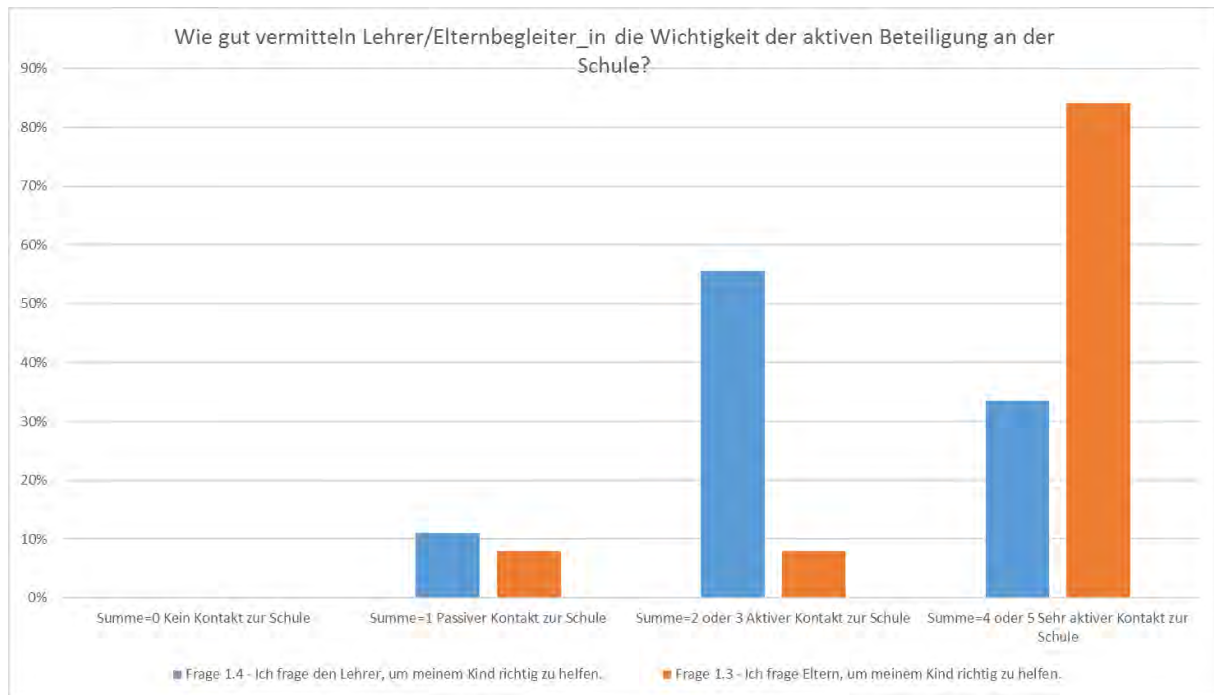


In bivariaten Auswertungen wurden mithilfe von Kreuztabellen mögliche Zusammenhänge beleuchtet. Dazu wurden die Antworten in folgende Bereiche kategorisiert: Keine Information, vage Information, gut informiert bzw. kein Kontakt zur Schule, passiver Kontakt zur Schule, aktiver Kontakt zur Schule, sehr aktiver Kontakt

zur Schule. Die bivariate Auswertung zeigt, dass Eltern, die sich eher auf Lehrkräfte verlassen, wenn sie sich über schulische Dinge informieren möchten, gleichauf in ihrer Informationslage sind wie Eltern, die sich eher auf Eltern verlassen.



Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich in der anschließenden Aktivität der Eltern in der Schule. Hier zeigt sich, dass nur 33,5% der Eltern, die sich eher auf Lehrkräfte verlassen, wenn sie sich über schulische Dinge informieren, sehr aktiv in ihrem Kontakt zur Schule sind. Eltern, die sich eher auf andere Eltern verlassen, sind zu 84% sehr aktiv in ihrem Kontakt zur Schule.



Qualitative Evaluation - Befragung der Ansprechpartner_innen der Schulen

Eine qualitative Methode wurde im Rahmen der Untersuchung für die Evaluation der Effekte des Eltern-Kind-Programmes auf die Schule gewählt. Die Befragung sollte zeigen, was sich in Bezug auf die Elternarbeit im Verlauf der Programmdurchführung verändert hat und wie die Vertreter_innen der Schulen die Eltern in ihrer Vielfalt sehen. Mit einer qualitativen Methode konnte die Bildungszusammenarbeit ganzheitlicher erfasst werden.

Die Untersuchung sollte den Fragen nachgehen, ob das Programm für eine Willkommens- und Begegnungskultur an der Schule, die alle Eltern einlädt, förderlich ist und ob die Lehrkräfte bzw. die Schulleitung das Programm „Eltern bilden – Kinder stärken“ als ein erfolgreiches Modell für die Bildungszusammenarbeit wahrnehmen. In diesem Zusammenhang war es wichtig herauszufinden, was die Vertreter_innen der Schulen über das Programm erfahren, wie sich die Zusammenarbeit mit der Elternbegleiterin gestaltet, wie sie die teilnehmenden Eltern wahrnehmen und ob Veränderungsprozesse in der Zusammenarbeit mit diesen Eltern wahrgenommen werden.

Ein halb strukturiertes Leitfadeninterview mit einer Länge von 30-45 Minuten wurde an den drei Schulen mit jeweils einer Ansprechpartnerin durchgeführt. So war es möglich, auch Informationen über persönliche Erfahrungen im Umgang mit dem Programm zu

erhalten. Dies ist notwendig für die Evaluation, da das Programm eine erhebliche Unterstützung durch die Vertreter_innen der Schulen einfordert. Die für den Erfolg der Bildungszusammenarbeit wichtige Beteiligung wird überzeugender geleistet, wenn persönliche Erfahrungen mit dem Programm positiv ausfallen.

Es nahmen drei Schulen mit jeweils einer Interviewpartnerin teil, die zuvor in einer Sitzung mit den Programm-Koordinatorinnen über das Interview informiert wurden. Daher konnte von einer Kooperation der Befragten ausgegangen werden. Das Interview wurde im Vorfeld mit den Koordinatorinnen auf Verständlichkeit getestet; es fand in den teilnehmenden Schulen nach Schulschluss statt.

Die Interviews wurden nach der Aufnahme transkribiert, um anschließend die Untersuchung mit dem Programm MAXQDA auswerten zu können. In einer qualitativen Inhaltsanalyse wurden die transkribierten Daten nach Mayring deduktiv kategorisiert. Folgende Kategorien wurden aus dem Leitfaden genutzt:

- Informationen über das Programm
- Zusammenarbeit mit der Elternbegleiterin
- Wahrnehmung der teilnehmenden Eltern
- Bildungszusammenarbeit Schule / teilnehmende Eltern

Leitfaden für das Interview

- Informationen über das Programm:
 - a) Welche Informationen haben Sie über das Eltern-Kind-Programm?
 - b) Wo findet das Programm statt?
 - c) Wie haben Sie diese Informationen erhalten?
 - d) Was ist Ihre Rolle in diesem Programm?
 - e) Wie viel Zeit müssen Sie dafür investieren? Lohnt sich das aus Ihrer Sicht?
 - f) Wie funktioniert die Weitergabe der Infos ins Kollegium?
 - g) Wie werben Sie für das Programm an der Schule?
 - h) Fühlen Sie sich gut informiert?
 - i) Gibt es etwas, das der Träger am Informationsfluss verbessern kann?
- Zusammenarbeit mit der Elternbegleiterin:
 - a) Wer ist die Elternbegleiterin des Programms?

- b) Wie laufen die Treffen ab?
 - c) Wie sehen Sie die Rolle der Elternbegleiterin innerhalb des Programms? Über das Elternprogramm hinaus?
 - d) Wünschen Sie sich Veränderungen in der Zusammenarbeit?
 - e) Wie bewerten Sie den Austausch mit dem Träger?
- Wahrnehmung der teilnehmenden Eltern:
 - a) Für wen ist das Programm gedacht?
 - b) Warum sollten die Eltern teilnehmen?
 - c) Wer nimmt am Programm teil? Kennen Sie die Eltern?
 - d) Gibt es andere Eltern, die Ihrer Meinung nach hätten teilnehmen müssen? Wie sehen Sie das, dass sie nicht teilgenommen haben?
 - Bildungszusammenarbeit Schule / teilnehmende Eltern:
 - a) Welchen Eindruck machen Eltern auf Sie, die am Programm teilnehmen?
 - b) Sehen Sie Veränderungen an den Kindern?
 - c) Hat sich an der Elternarbeit in Ihrer Schule etwas geändert? Hat Ihnen das Programm dazu einen Impuls gegeben?
 - d) Welchen konkreten Nutzen hat das Programm für Ihre Schule?
 - e) Konnten Sie durch das Programm zusätzliche Impulse bekommen für die interkulturelle Öffnung Ihrer Schule? Welche?

Ergebnisse

Informationen über das Programm:

Die Auswertung der Interviews zeigte, dass mehrere Informationskanäle von den Mitarbeiter_innen der FiBB e.V. genutzt werden, um die notwendigen Informationen über das Programm an die teilnehmenden Schulen weiterzugeben. So werden Texte für die Homepage, Einladungen für die Eltern in unterschiedlichen Sprachen und Ordner mit dem Programmmaterial zur Verfügung gestellt. Des Weiteren werden Elternabende, Schulfeste, Kollegiumssitzungen und der erste Schultag der Erstklässler besucht, um das Programm zu präsentieren, um darüber zu informieren und um Eltern für die Teilnahme zu werben. Zusätzlich werden Besprechungen

zwischen Elternbegleiter_innen und Schulansprechpartner_innen und zwischen den FiBB e.V. Koordinatorinnen und den Schulansprechpartner_innen durchgeführt. Die Schulen fühlen sich damit alle gut informiert. Alle Schulansprechpartner_innen haben genaues Wissen über die Ziele des Programms und können somit Eltern und Lehrkräfte gut darüber informieren. Das Programm wird verstanden als Gelegenheit für Eltern, sich über schulische Themen auszutauschen, als Ort des Vertrauens, als Gelegenheit, Fragen ohne Rücksicht auf Gesichtsverlust zu stellen, als Gelegenheit auch andere Eltern kennenzulernen und als Gelegenheit zu verstehen, wie Eltern ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg unterstützen können. Als wichtige Themen des Programms werden Mehrsprachigkeit, Literacyförderung, Schulsystem und Zusammenarbeit mit der Schule genannt. Insbesondere die Besprechungen mit den Koordinatorinnen wurden hervorgehoben als Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Schule nochmals für die Bedarfe, Fragen und Sorgen der Eltern zu schärfen.

Die Schulansprechpartner_innen sehen ihre Rolle als Schnittstelle zwischen dem Träger FiBB e.V. und den Lehrkräften, die wiederum die Eltern informieren. Lehrkräfte werden durch sie auf Elternveranstaltungen, Festen und auf Teamsitzungen unter dem Schwerpunkt „Mehrsprachigkeit“, „Migration“ oder „Sprachunterricht“ über das Programm informiert. Trotz der mehrfachen Information werden Lehrkräfte an den Schulen als „nicht so gut über das Programm informiert“ wahrgenommen, „... weil die sich sehr wenig darunter vorstellen können. Auch wenn ich das nochmal erzähle, was sie da so machen können“. Erst nach den Herbstferien, wenn Informationsdefizite bei manchen Eltern offensichtlich werden, werden Lehrkräfte aktiv. „Ja, sage ich, guck mal, das wäre jetzt der Fall, da musste jetzt mal zu FiBB gehen“.

Zusammenarbeit mit der Elternbegleiterin:

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass die Zusammenarbeit mit der / dem Elternbegleiter_in gut funktioniert. Ihre Rolle wird als zentral beschrieben, sie werden als kompetente Fachpersonen, als Vertrauenspersonen, als Vorbild für die Eltern und als Bindeglied zwischen Eltern und Schule beschrieben. Für manche Eltern werden sie über das Programm hinaus als Vertrauensperson in allen Lebenslagen angesehen, auch für manche teilnehmende Schule sind sie über das Programm hinaus ehrenamtlich tätig – zum Beispiel bei den Anmeldegesprächen in der Schule. Es finden Gespräche im unregelmäßigen Turnus zwischen Elternbegleiter_innen und

Schulansprechpartner_innen statt – häufig zwischen Tür und Angel. Bei Bedarf finden auch terminierte Besprechungen statt. An einer Schule, an der eine Sozialarbeiterin beschäftigt ist, finden regelmäßige Besprechungen mit der Elternbegleiterin statt. Die Besprechungen sind dort besonders umfangreich. So werden zum Beispiel auch „Themen der Woche“ des Programms besprochen. Die Sozialarbeiterin gibt Fragen, die in der Elterngruppe gestellt wurden und nicht beantwortet werden konnten, in der darauffolgenden Teamsitzung im Kollegium weiter.

Wahrnehmung der teilnehmenden Eltern:

Aus den Interviews kann man entnehmen, dass das Programm für Migrantinnen als Zielgruppe vorgesehen ist. Selten „verirrt“ sich z. B. ein Elternteil aus einer binationalen Familie in die Gruppe; Eltern ohne Migrationshintergrund sind in den Gruppen nicht anwesend. Trotzdem herrscht die Meinung vor, dass das Programm auch für andere Zielgruppen sinnvoll wäre.

Die Eltern werden von den Schulen als offener, ohne „...[keine] Angst, auf mich zuzukommen“, als mutig und als hilfsbereit wahrgenommen. „Der Austausch ist viel unproblematischer, weil man sich regelmäßig sieht“. Viele von ihnen wurden vor der Teilnahme an der Elterngruppe als scheu angesehen: „... trauen sich nicht so in die Schule“.

Die Kinder, die an dem Programm teilnehmen, sind stolz auf die Teilnahme ihrer Eltern am Programm: „Meine Mama kommt, meine Mama ist heute da“. Durch das Programm sind unter manchen Kindern auch Freundschaften entstanden, aber auch Neid, wenn die Eltern von anderen Kindern nicht teilnehmen. Das Programm wird also auch von nicht beteiligten Kindern wahrgenommen. Es scheint auch die teilnehmenden Kinder zu stärken, „... doch, bei den beiden Kindern kann ich das sagen“.

Bildungszusammenarbeit Schule / teilnehmende Eltern:

Gefragt nach dem Einfluss des Programms auf die Elternarbeit der Schule wurde die Frage immer im Blick auf die gewünschte Aktivität von Eltern reflektiert. Es wird festgestellt, dass Eltern sich noch mehr beteiligen könnten bzw. sich noch mehr Eltern beteiligen könnten an schulischen Veranstaltungen. Auch wird verwiesen auf das von teilnehmenden Eltern bereits Erreichte, z. B. ihre vermehrte Aktivität an der Schule. Die eigenen Möglichkeiten, an der Elternarbeit der Schule etwas zu verbessern bzw.

zu verändern, um mehr Eltern zu aktivieren, werden jedoch nicht reflektiert. Auf mehrfache Nachfrage erfolgte vereinzelt eine Antwort zu den eigenen Möglichkeiten. So sagte eine Interviewpartnerin, dass Lehrkräfte auch etwas dafür tun müssen, damit Eltern auch gerne in die Schule kommen, „... nicht dass sie hören, was ihr Kind nicht kann und was wieder falsch gelaufen ist, sondern auch mal zu schönen Sachen“. Gefragt nach dem konkreten Nutzen des Programms für die Schule wird deutlich, dass die Schule vor allem von der Verbesserung der Zusammenarbeit mit Eltern profitiert: „... dadurch können wir natürlich die Mütter - auch Väter - in die Schule bekommen“. Vielen Eltern wird die Schwellenangst vor der Schule und deren Vertretern genommen, es entsteht ein Gefühl der Schulgemeinschaft. Auch wird das Programm genutzt, um für die Schule zu werben, da auch externe Eltern wahrnehmen, dass „... dies gemacht wird und das gemacht wird“. Das Programm wird als große Arbeitserleichterung gesehen in der Kommunikation mit den Eltern, aber auch als positives Angebot für die teilnehmenden Kinder: „ ... und ich denke mal, wenn da mehr Eltern teilnehmen würden, würde das einfach den Kindern wirklich sehr sehr zu Gute kommen“.

Fazit

Die quantitative Evaluation durch die Elternbefragung zeigt, dass die teilnehmenden Eltern gut informiert sind. Ob dies kausal mit dem Besuch der Elterngruppe zusammenhängt, kann erst sicher bestätigt werden, wenn eine Kontrollgruppe untersucht wird. Da die sprachlichen Präferenzen der Eltern aber eindeutig bei den Familiensprachen liegen, geht die Autorin davon aus, dass eine Elterngruppe, die den sprachlichen und kulturellen Bedarfen der Eltern entspricht, dazu führt, dass Eltern die Anforderungen des deutschen Bildungssystems besser verstehen. Die Evaluation zeigt auch, dass sich Schulen mit den Familiensprachen befassen sollten bzw. Familiensprachen bei der Vermittlung von Elterninformationen und im Dialog mit Eltern berücksichtigen sollten, da eine Kommunikation über Bildungs- und Erziehungsfragen in der eigenen Familiensprache bevorzugt wird. Dabei können Elternbegleiter_innen, andere engagierte Eltern oder aber professionelle Sprach- und Kulturmittler genutzt werden, um die wichtigsten und sich wiederholenden Elternbriefe in die häufigsten Familiensprachen zu übersetzen. Hier gibt es erhebliche Verbesserungsmöglichkeiten bei den (teilnehmenden) Schulen.

Die quantitative Untersuchung zeigt auch, dass Eltern, die bei schulischen Belangen auf die Elterngruppe setzen, in einem erheblichen Maße sehr aktiv an der Schule sind. Man kann davon ausgehen, dass dies mit der Rolle der Elternbegleiter_in zusammenhängt. Die Installation einer Eltern-Kind-Gruppe, die auf der Mitarbeit einer qualifizierten und gut begleiteten Elternbegleiter_in aus der Schule basiert, hat daher bedeutenden Einfluss auf die Qualität des Elternkontaktes zur Schule. Ein guter Kontakt zur Schule führt wiederum dazu, dass die Bildungszusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule gut funktionieren kann. Die Befragung bestätigt in hohem Maße die Hypothese, dass Eltern im Rahmen des untersuchten Programms lernen, sich aktiv am Schulgeschehen beteiligen bzw. mit der Schule zu unterschiedlichen Anlässen zu kooperieren. Da „Erziehungs- und Bildungskooperation“ ein wesentliches Qualitätsmerkmal für eine gelingende Bildungszusammenarbeit ist, kann davon ausgegangen werden, dass das Eltern-Kind-Programm zu einer gelingenden Bildungszusammenarbeit führt.

Die Ergebnisse der qualitativen Befragung zeigen, dass sowohl Eltern als auch Kinder und die Schule als Institution von dem Programm profitieren. Die Ziele des Programms werden gut vermittelt, dringen jedoch nicht bis zu jeder Lehrkraft durch. Dies hängt auch davon ab, ob eine ausgewählte Fachkraft (zum Beispiel Sozialarbeiter_in) an der Schule beschäftigt ist, die es als ihre Aufgabe versteht, das Programm als von der Schule gewähltes zusätzliches Angebot umzusetzen. In diesem Punkt sollte die Schule noch mehr leisten, um das Programm zu „ihrem Elternprogramm“ zu machen. Ein von Interviewpartnerinnen geäußelter Verbesserungsvorschlag für die Sichtbarkeit des Programms an der Schule könnte der Träger umsetzen. Regelmäßig wechselnde Plakate mit Informationen über das Wochenthema mit einem Bild oder in der Gruppe erarbeitetem Material können deutlicher weitere Lehrkräfte auf das Programm aufmerksam machen. Bezüglich des Qualitätsmerkmals „Willkommens- und Begegnungskultur“ gelingt es dem Programm zwar, Schulen zu sensibilisieren (genannt wurden: Nutzung des interkulturellen Kalenders, Wahrnehmung von muslimischen Feiertagen, Alternativen zu dem Kommunikationsmittel Elternbrief, Wahrnehmung des Tags der Muttersprache, etc.), eine konsequente Umsetzung der gewonnenen Impulse ist aber an den Schulen noch nicht erkennbar. Hier spielt die geringe Beteiligung der Lehrkräfte an der Umsetzung des Programms an der Schule

sicherlich eine große Rolle, denn eine Person allein kann keine grundsätzlichen Veränderungen in der Elternarbeit einer Schule umsetzen.

Die qualitative Untersuchung zeigt, dass die Schule durch das Programm teilnehmende Eltern als offener und weniger scheu wahrnimmt und mit diesen Eltern einfacher zusammenarbeiten kann als bisher. Dies bestätigt auch die quantitative Befragung der Eltern, bei der eine hohe Aktivität teilnehmender Eltern an der Schule festgestellt wurde. Auch die Kinder scheinen von dieser Entwicklung zu profitieren. Insofern nehmen die Schulansprechpartner_innen – in der Regel die Schulleitung - das Programm „Eltern bilden – Kinder stärken“ als ein erfolgreiches Modell für die Bildungszusammenarbeit wahr. Das Programm entspricht folglich dem Qualitätsmerkmal schulischer Elternarbeit „Erziehungs- und Bildungs Kooperation“. Eine kontinuierliche Weiterführung des Programms durch einen externen Träger, idealerweise in Verbindung mit einem / einer Schulsozialarbeiter_in an der Schule ist jedoch notwendig, damit auch langfristig eine förderliche Willkommens- und Begegnungskultur an der Schule entsteht, die alle Eltern unabhängig von ihrer Herkunft und anderen Merkmalen einlädt.

Literaturverzeichnis

- Aeppli et. al.(2014): Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Gramelt, Katja (2010): Der Anti-Bias-Ansatz. Zu Konzept und Praxis einer Pädagogik für den Umgang mit (kultureller) Vielfalt, VS Verlag
- INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.) (2002): Vom Süden lernen. Erfahrungen mit einem Antidiskriminierungsprojekt und Anti-Bias-Arbeit, INKOTA texte 1, Berlin
- Lokhande, Mohini; Hoefft, Maike; Wendt, Heike (2014): Eltern als Bildungspartner: Wie Beteiligung an Grundschulen gelingen kann, Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR), Berlin
- Sacher, Werner (2013): Differenzierende Elternarbeit in Stange, Waldemar (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 70
- Sacher, Werner et al. (2013): Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH, Düsseldorf
- Schröder, Hartmut (2013): Elternarbeit und Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Schule in Stange, Waldemar (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartner-schaften, Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 190
- Schwarz, Dr. Jürg: Chi Quadrat - Freiheitsgrade, Signifikanz, kritischer Wert. URL: http://www.mesosworld.ch/lerninhalte/Biv_Chi/de/html/unit_SignKritWert.html (eingesehen am 19.10.2015, MEZ 18:11 Uhr)